

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 29 (1927)
Heft: 2

Artikel: Eine Darstellung der Juliana von Lüttich in Olsberg
Autor: Wyss, Gottlieb
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Darstellung der Juliana von Lüttich in Olsberg.

Von Gottlieb Wyß.

Das Bild, das wir in unserer Abbildung wiedergeben ¹⁾, findet sich in der christkatholischen Kirche zu Olsberg (Kt. Aargau), etwa zwei Stunden oberhalb Augst ²⁾. Olsberg, ursprünglich eine Benediktinerinnenabtei, später in eine solche von Zisterzienserinnen umgewandelt, wurde in der letzten Phase des dreißigjährigen Krieges, als die Schweden die vorderösterreichischen Lande am Rhein verheerten, 1634 durch die Truppen des Rheingrafen fast ganz zerstört, das Innere der Kirche verwüstet und die Altäre zertrümmert. Den heutigen Hochaltar, ein durch wuchtige Größe hervorragendes Denkmal des Barock, ließ im Jahre 1673 die Äbtissin *Maria Franziska von Eptingen* (1670—1707) erstellen. Ihr Wappen schmückt dessen oberen Teil. Der Altarumgang wird beidseitig durch je eine hölzerne Türe abgeschlossen. Beide sind mit Bildern von Nonnen geschmückt ³⁾. Wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir die Nonne auf der Türe der Epistelseite des Altars, die wir hier abbilden, als eine in unserem Lande äußerst selten vorkommende Darstellung der heiligen Juliana von Lüttich ansprechen. Ihr Attribut erinnert daran, daß sie es war, welche der katholischen Kirche das Fest des heiligen Abendmahls, das sogenannte Fronleichnamsfest, verschaffte.

Juliana von Lüttich, auch von Cornillon genannt, wurde 1193 in Retinnes bei Lüttich geboren, kam aber schon im Alter von fünf Jahren ins Augustinerinneninstitut von Mont Cornillon, ebenfalls bei Lüttich gelegen. Dort erzogen, trat sie später in den Orden der Augustinerinnen ein und zeichnete sich durch theologischen Lerneifer aus. Vor allem fesselten sie die Schriften Augustins und Bernhards, des Zisterziensers. Sie stellte Betrachtungen hauptsächlich über die

¹⁾ Es ist entnommen dem Dossier «Olsberg» des umfangreichen Materials zu einem «Schweizerischen Klosterbuch», das der 1926 verstorbene Basler Archäologe Prof. Dr. E. A. Stückelberg in jahrelanger Arbeit anlegte. Für die gütige Überlassung dieser von Herrn Dr. Alfred La Roche hergestellten Aufnahme zur Reproduktion vor der Drucklegung des ganzen Klosterbuches bin ich Frau Prof. Helene Stückelberg-Riggenbach in Basel zu Dank verpflichtet. (W.)

²⁾ Über die Kirche zu Olsberg vgl. J. Birmann im Basler Jahrbuch 1885, S. 275 und (Pfarrer Sebastian Burkart in) «Aargauische Pestalozzistiftung in Olsberg, 50jähriger Jubiläumsbericht 1860 bis 1910», Aarau, S. 3—10. Ferner «Argovia», Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, XXIII. Bd., Aarau 1892, S. 229ff. (Von Dr. Arnold Nüscheler.) — Weitere Nachweise finden sich in den zitierten Schriften.

³⁾ Die in Fußnote 2 zitierte Literatur über Olsberg enthält keine genaue Beschreibung des Hochaltars. Die hier folgenden Angaben beruhen auf Autopsie des Verfassers, die ich mir in einzelnen Punkten, da mein Besuch an Ort und Stelle zeitlich etwas zurückliegt, brieflich bestätigen ließ durch den derzeitigen christ-katholischen Pfarrer von Olsberg, Hw. Herrn C. Mettler in Kaiser-augst, dem hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen sei. (W.)

Frage der Eucharistie an und soll in einem Traum *die Kirche unter dem Bild des Vollmondes mit einer Lücke oder einem Riß gesehen haben*, was sie als Unvollkommenheit des kirchlichen Festkalenders auffaßte und deshalb die Notwendigkeit empfand, speziell ein Fest zu Ehren des heiligen Altarsakraments einzuführen. Nachdem sie dies Geheimnis zwanzig Jahre lang still gehütet hatte, vertraute sie es verschiedenen Geistlichen, u. a. auch dem Archidiakonen Jakob von



Lüttich, dem spätern Papst Urban IV., an. Bischof Robert von Lüttich führte 1246 in seiner Diözese das Fronleichnamfest (jeweilen am Donnerstag nach Dreifaltigkeit) ein, das nach einem von Juliana verfaßten Offizium gefeiert wurde, das Papst Urban IV. später durch ein solches von St. Thomas von Aquin ersetzen ließ. Im Jahre 1264 wurde das Fronleichnamfest allgemein eingeführt. Juliana, schon 1230 Priorin geworden, wurde wegen zu strenger Observanz der Ordensregeln später bei ihren Nonnen unbeliebt und mußte von Mont Cornillon weichen. Sie starb 1258 und wurde in der Zisterzienserinnen-Abtei Villiers in Brabant beigesetzt, wo sie schon auf ihrer Flucht eine Ruhestätte für kurze Zeit ge-

funden hatte. Von ihrem Grabe werden *Wunder* erzählt, ein Beweis dafür, daß sie schon frühzeitig in gewissen Kreisen *als Heilige verehrt* wurde. Für die *gesamte Kirche* wurde ihr Kult jedoch erst 1869 durch Pius IX. angeordnet ¹⁾.

Die Nonne auf unserm Bild trägt das Ordensgewand der Zisterzienserinnen, wie es die Klosterfrauen von Olsberg damals auch trugen. Ob eine Helle hinter ihrem Haupt einen Nimbus bedeuten soll, wage ich nicht zu entscheiden, vermute es aber. Was uns hier jedoch vor allem interessiert, ist das *Attribut*, das sie auf der zart gebildeten linken Hand vor ihrem Herzen einherträgt und auf das sie *wie im Traum* den Blick niedersenkt. Es ist eine runde, leuchtende Scheibe, deren linker Rand (rechts vom Beschauer) deutlich das Bild des «*Halbmonds*» zeigt, das menschliche Profil, wie es uns von den erstes und letztes Viertel des Mondes bedeutenden Kalenderzeichen her geläufig ist. Da die ganze Scheibe leuchtet, kann das Attribut nicht einen Halbmond an sich bedeuten, sondern der halbmondförmige Rand soll die Scheibe offenbar nur als *Mond* charakterisieren, während sie ohne diesen beispielsweise auch die Sonne bedeuten könnte. So aber sind wir sicher, daß es sich um den *Mond* handelt und sprechen folglich das Attribut als Vollmond an. Beachten wir nun noch den in die leuchtende Vollmondscheibe hineingemalten *schwarzen Flecken* ²⁾ rechts (von der Trägerin aus) am obern Rande, dort, wo sich die Scheibe mit dem Kragen des Gewandes schneidet, so haben wir das *vollständige Traumbild* der Juliana. In der rechten Hand trägt sie (heute nur noch undeutlich erkennbar) eine Monstranz in architektonischer Form mit Spitzenkreuz, aus der noch als hervorstechendste Stelle das Sanktissimum, die kreisrunde weiße Hostie herausleuchtet. Dieses Attribut bedarf angesichts der Verdienste der Juliana um die Verehrung des Altarsakraments keiner nähern Erklärung. So dürfen wir also ohne Bedenken das bisher nicht identifizierte Bild als eine Darstellung der heiligen Juliana von Lüttich in Anspruch nehmen.

Man könnte nun einwenden, daß im 17. Jahrhundert, zur Zeit der Errichtung des Olsberger Altars, Juliana noch nicht kanonisiert gewesen sei und daher auf einem Altar nicht dargestellt werden durfte. Gewiß wurde sie kaum *allgemein verehrt* vor dem Jahre 1869, allein das schloß nicht aus, daß sie lokal und innerhalb von Orden doch der Verehrung teilhaftig war. Besonders dürfte dies der Fall gewesen sein im Orden der Zisterzienserinnen, obschon sie selbst ihm nicht angehörte, einfach deswegen, weil die Verehrung von Heiligen gewöhnlich *von ihrem Grab ausgeht* und sich auf Wunder gründet, die an der Grabstätte vorgekommen sein sollen, was, wie wir hörten, auch bei Juliana zutrifft. Da aber das Grab Julianens in einem Zisterzienser-Nonnenkloster liegt, ist es begreiflich, daß dieser Orden ihre Verehrung verbreitete, was ihr ikonographisches Vorkommen in Olsberg zwei Jahrhunderte vor ihrer Kanonisation ohne weiteres erklärlich

¹⁾ Näheres über Juliana bei *Wetzer und Welte*, Kirchenlexikon, 6. Bd., Freiburg i. B. 1889, S. 1996 und in der dort zitierten Literatur. (Vgl. die noch folgenden Juliana betreffenden Literaturnachweise.)

²⁾ Er ist nicht etwa eine beschädigte Stelle des Bildes, sondern deutlich in der Farbe der schwarzen Haube gemalt. (Mitteilung von Pfr. *Mettler*.)

macht. Sie wird auch von der hagiographischen Literatur als Selige oder Heilige bezeichnet. So spricht Stadler ¹⁾ von ihr als einer B. (Seligen) Juliana, verehrt am 5. April, die von einigen auch «heilig» genannt werde. Er erwähnt einige Translationen, wovon eine Anno 1599 stattfand, während anlässlich einer andern einige ihrer Reliquien nach Lissabon verbracht wurden. Der Kult der Juliana und dessen Verbreitung weit über ihre Heimat hinaus steht also fest.

Am besten wird dies dargetan durch einen Stich aus dem 17. Jahrhundert ²⁾. Nicht nur wird sie auf diesem Stich als S. (Heilige) Juliana benannt, sondern sie ist auch mit einem über ihr *schwebenden, scheibenförmigen Nimbus* ausgezeichnet. Der Stich stellt sie vor einem Altar, auf dem das Sanktissimum in der Monstranz steht, kniend dar. Zwei brennende Kerzen stehen zu beiden Seiten, zwei Putten schweben in ihrer Nähe, der eine auf das heilige Sakrament hinweisend. Aus der Höhe senden Gott Vater und Sohn den Heiligen Geist auf sie herab. Im Hintergrund kniet sie vor dem thronenden Papst, der von seinen Kardinälen umgeben ist, und dem sie ihre Vision zu erzählen scheint.

Durch diesen Stich wird also deutlich dokumentiert, daß Juliana schon im 17. Jahrhundert als Heilige auf Bildern bezeichnet und dargestellt wurde. Daß sie und nicht etwa eine andere Nonne gleichen Namens gemeint ist, beweist der lateinische Text, der besagt, daß man ihr die Einsetzung des Festes Fronleichnam verdanke.

Durch denselben Stich wird auch ein weiterer Einwand, der gegen die Identifizierung des Olsberger Bildes erhoben werden könnte, widerlegt. Wir wissen, daß Juliana Augustinerin war, daß sie aber auf unserm Bilde als Zisterzienserin abgebildet ist. Daß die Nonnen von Olsberg ihr die bei ihnen übliche Tracht beileigten, ist wohl begreiflich und dürfte nicht ohne Parallelen sein. Besonders fällt aber ins Gewicht, daß *ihre Verehrung von einem Kloster des Zisterzienserordens ausging*. Das mag sogar bewirkt haben, daß man die Zugehörigkeit der Juliana zu einem andern Orden überhaupt vergaß. Daß tatsächlich *Juliana im 17. Jahrhundert als Zisterzienserin* galt, beweist, wie gesagt, der erwähnte Stich. Sie ist dort als *Monial. S. O. Cist.* im Text bezeichnet.

Die ikonographische Literatur gibt in der Hauptsache die *Monstranz* als Erkennungszeichen der Juliana an. Sie trägt sie ja auch auf unserm Bild. Der schon zitierte Stadler sagt, sie werde dargestellt als Klosterfrau, wie sie das allerheiligste Altarsakrament anbete, die *älteste Darstellung* zeige sie, wie sie mit ihrer Gefährtin Isabella (vgl. den zitierten Artikel bei Stadler) das Venerabile mit den Händen unterstütze, während der heilige Augustin und die Reklusin Eva (über diese vgl. ebenfalls den zitierten Artikel bei Stadler) es gemeinsam anbeten.

Wessely ³⁾, der Juliana ebenfalls mit Verehrungsdatum vom 5. April unter den Heiligen aufführt, spricht nur allgemein von «Szenen aus ihrem Leben».

¹⁾ Joh. Evang. Stadler, Vollständiges Heiligen-Lexikon, III. Bd., Augsburg 1869, S. 514 ff.

²⁾ Ein Exemplar in der *hagiographischen Bildersammlung Stückelberg* zu Basel, eingereiht ins Dossier Belgien-Holland, Villiers, Diözese Namur.

³⁾ J. E. Wessely, Iconographie Gottes und der Heiligen. Leipzig 1874, S. 253.

Die *Mondscheibe in der Hand* ist nirgends erwähnt, wohl aber sprechen Guénebault und Detzel vom Mond. Guénebault ¹⁾ sagt, Juliana werde «à genoux et regardant le croissant de la lune» abgebildet und verweist auf ein bestimmtes Bild in Paris; Detzel ²⁾ stellt sie nach einem Farbendruck vor zwei Kirchen und altem Gemäuer dar, mit Nimbus, in der Rechten die gotische Monstranz, in der Linken ein Buch, eine Lilie zu ihren Füßen. In der oberen linken Ecke schwebt ein Vollmond mit schwarzem schrägem Strich darüber, schlecht ausgeführt und eher an eine Eisenbahn-Signalscheibe erinnernd. Im Texte ist vermerkt, daß sie als Attribut den Vollmond über sich habe, in dem ein Stück fehle, im übrigen als Klosterfrau abgebildet werde, das Allerheiligste anbetend, eine Monstranz in der Hand. Merkwürdigerweise erwähnt Künstle ³⁾ die heilige Juliana nicht.

Soviel über die Ikonographie Julianens. Wenn wir in der benützten Literatur auch keinem ihren Traum so deutlich wie das Olsberger Bild wiedergebenden Beispiel begegnet sind, hilft sie die Identifizierung doch bestätigen.

Wir wollen jedoch die Untersuchung über dies Bild nicht zum Abschluß bringen, ohne auch noch einen Blick auf das «Pendant» geworfen zu haben, die Nonne auf der Türe der Evangelienseite. Sie trägt ebenfalls die Tracht der Zisterzienserinnen und umfaßt mit beiden Händen ein Kruzifix, das auf ihre rechte Schulter gelehnt ist. *Der Oberkörper des Heilandes ist vom Kreuz losgelöst und seine Arme umschlingen den Hals der Nonne, während sich sein Haupt gegen das ihre neigt* ⁴⁾. Es handelt sich bei ihr wie bei Juliana um eine Brabanter Nonne aus dem 13. Jahrhundert, die *heilige Lutgardis* ⁵⁾. Ihr Festtag ist der 16. Juni, an welchem Tage sie im Jahre 1246 starb. Sie war 1182 zu Tongern geboren und ward in zarter Jugend, ohne selbst Neigung dazu zu haben, ins Katharinen-Kloster St. Trond verbracht. Nachdem sie mehrerer Visionen teilhaftig geworden, trat sie ins Kloster der Zisterzienserinnen zu Avières über, etwa vier Meilen von Brüssel entfernt. Von ihr werden zahlreiche Wunder erzählt, Erscheinungen des Heilands und von Heiligen, Wundererscheinungen an ihrem

¹⁾ L.-J. Guénebault, Dictionnaire Iconographique des figures, légendes et actes des saints. 1. vol. Paris 1850, p. 338. Die Jahrzahl 1246, die er angibt, scheint auf Verwechslung zurückzugehen. Auch dürfte Guénebaults Auslegung des Mondes (Anm. 3, S. 337) als «emblème de la vie religieuse qui cherche l'obscurité» entschieden falsch sein.

²⁾ Heinr. Detzel, Christliche Ikonographie. 2. Bd., Freiburg i. B. 1896, S. 466. Die Darstellung der Juliana (Figur 197 daselbst) dürfte auf ein modernes, historisch unzuverlässiges Erbauungsbild zurückgehen.

³⁾ Karl Künstle, Ikonographie der Heiligen. Freiburg i. B. 1926.

⁴⁾ Mitteilung von Pfr. Mettler.

⁵⁾ Näheres über *Lutgardis* (hie und da auch unter *Ludgardis* zu suchen) in der oben zitierten hagiographisch-ikonographischen Literatur, so bei Wessely, a. a. O. S. 276, Stadler, a. a. O. S. 967 f., Detzel, a. a. O. S. 500, Guénebault, a. a. O. S. 371. (Die bei letztem auf S. 370 genannte Lutgardis aus dem 16. Jahrhundert mit Festdatum 16. Juni dürfte identisch mit der S. 371 angeführten sein und irrtümlicherweise ein zweites Mal genannt werden.) Diese Literatur enthält Genaueres über die Legendenzüge der Heiligen, auf die wir hier nicht eingehen können. Auch sind in einzelnen der genannten Werke bestimmte Bilder und weitere Literatur nachgewiesen.

Körper u. dgl. Sie ist ein hervorragender Typus jener mystischen Klosterfrauen, die sich in Sehnsucht nach Christus als ihrem Bräutigam verzehrten. Die letzten elf Jahre ihres Lebens war sie blind. So wird sie auch gelegentlich dargestellt. Im übrigen werden verschiedene ihrer Legendenzüge ikonographisch verwertet, ganz allgemein jedoch derjenige mit dem vom Kreuz gelösten Heilandsbild, das sie umarmt. Auch Lutgardis ward der Altarehren teilhaftig, ohne förmlich kanonisiert zu sein ¹⁾, wie wir dies bei Juliana festgestellt haben.

* * *

Zum Schluß sei noch die Frage aufgeworfen, ob nicht dasselbe mystische Nonnenpaar aus dem 13. Jahrhundert, das zu beiden Seiten des Hochaltars von Olsberg seine Stätte der Verehrung fand, auch den Muttergottesaltar in der Laienkirche des ebenfalls zisterziensischen Männerklosters von Wettingen schmückt ²⁾. Die beiden dortigen Statuen stimmen mit den Gemälden von Olsberg auch insofern überein, als Juliana (mit Monstranz) auf der Epistelseite, Lutgardis auf der Evangelienseite steht. Der Umstand, daß Wettingen dem Zisterzienserorden angehörte, dürfte hier dafür sprechen, daß die Nonne mit der Monstranz doch wohl mit größerer Wahrscheinlichkeit Juliana von Lüttich bedeutet als Klara von Assisi, die sonst allgemein als durch die Monstranz ausgezeichnete Nonne wiedergegeben wird. Vielleicht könnte durch systematische Untersuchung des ikonographischen Gutes der Zisterzienser der Weg festgestellt werden, auf dem die belgische Nonne Juliana, die kirchengeschichtlich nicht ohne Bedeutung ist, nach Olsberg gelangte.

Bücheranzeigen.

D. Viollier. *Carte archéologique du Canton de Vaud des origines à l'époque de Charlemagne.* Avec une carte et quatre planches en phototypie. Lausanne, Rouge & Co.

Nachdem uns vor zwei Jahren Keller-Tarnuzzer und Reinerth eine nach modernen Gesichtspunkten verfaßte Altertümerstatistik des Kantons Thurgau vorlegen konnten, erscheint jetzt aus der Feder Violliers eine archäologische Karte der Waadt. In einer 26 Seiten umfassenden Einleitung, die nicht nur für den Kanton Waadt Interesse bietet, skizziert der Verfasser in meisterhaften großen Zügen die prähistorische Entwicklung des an Altertümern aller Zeiten reichen Landes zwischen Lemman, Alpen und Jura, wobei noch rühmend hervorgehoben werden kann, daß er sich nicht in

¹⁾ Stadler, a. a. O.

²⁾ Hans Lehmann, Das ehemalige Zisterzienserkloster Maris stella bei Wettingen und seine Glasgemälde. Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau f. d. Jahr 1908, Aarau 1908, Abb. 6 zu S. 45. In der neuen Auflage (Aarau 1926) Abb. 10 am Schluß des Buches.